

So verhindern Sie den virtuellen Banküberfall

DIGITAL → Wer sorgenfrei E-Banking nutzen will, darf ein wenig Aufwand nicht scheuen. Ein Experte erklärt, worauf man achten sollte.

Lorenz Keller
@Lorenz_Keller

Erpresser greifen Schweizer Webshops an, über die Webseite von News-Sites verteilen Kriminelle Banking-Trojaner, und Hacker dringen ins weltweite Zahlungssystem Swift ein. **Auch wenn wohl in keinem der Fälle gewöhnliche Nutzer zu Schaden kamen, verunsichern diese Nachrichten.**

«Das spüren wir deutlich», sagt Wirtschaftsinformatiker Dominik Schupp von www.ebankingaber-sicher.ch. **Die Webseite der Hochschule Luzern stellt wichtige Informationen rund um die Sicherheit beim Onlinebanking zur Verfügung.** Die Zugriffszahlen sind hoch – und der Experte verzeichnet auch vermehrt Anfragen von Finanzinstituten.

Die Sorge der Schweizer ist nicht aus der Luft gegriffen. Aktuell macht etwa der gefährliche E-Banking-Trojaner «Retefe» die Runde. Bei Spam-Mails kann er in den Zip-Anhängen versteckt sein und Login-Daten ausspionieren (siehe Kasten).

Wichtig beim E-Banking: **Die bei uns verbreiteten Systeme gehören zwar im internationalen Vergleich zu den sichersten – aber nur, wenn der Nutzer keine Angriffsfläche bietet.** Die Hochschule Luzern empfiehlt daher fünf grundlegende Massnahmen für jeden

Computer: Virenschutzprogramm nutzen, Backup machen, **Firewall aktivieren, laufend Updates machen und mit gesundem Misstrauen surfen.**

Mail-Anhänge nicht unbesehen anklicken.

Kriminelle versuchen, private Computer mit infizierten Anhängen in massenhaft versandten Spam-Mails zu hacken. Diese sind oft nicht auf den ersten Blick als gefährlich zu erkennen. Daher sollte man unerwartet zugeschickte Mail-Anhänge auf keinen

Fall öffnen, auch wenn sie vermeintlich von einem Freund kommen. Im Zweifel lieber rückfragen, ob er das Dokument wirklich selber geschickt hat.

Zusätzlich rät der Experte: **«Die Webadresse fürs E-Banking seines Finanzinstituts immer manuell in den Browser tippen.»** Und nach dem Ausloggen unbedingt den Browser-Cache leeren. Was aber gerne vergessen geht: Die gleichen Sicherheitsmassnahmen wie für einen Computer gelten auch für die Banking- und Zahlungs-Apps auf dem Handy. ●



Sicher Wer den Banking-Code nicht via SMS bekommt, schaltet die Schwachstelle Handy aus.



Risiko Wer seinen PC nicht schützt, surft gefährlich.



Fies Ein Fehler – und schon schlagen Cyber-Kriminelle zu.

BANKING-TROJANER BEI UNS AKTIV

«Retefe» heisst der Fiesling, der derzeit via Spam-Mail auch in der Schweiz sein Unwesen treibt. Wer die infizierte Zip-Datei im Anhang öffnet, hat den Trojaner wahrscheinlich auf dem Computer. Der verändert ein paar Systemeinstellungen und löscht sich dann selber wieder, was die Arbeit von Virenschutzprogrammen erschwert. Will man nun auf die E-Banking-Webseite surfen, wird man auf eine gefälschte Homepage umgeleitet, welche die Passwörter den Kriminellen übermittelt. Zudem erhält man die Anweisung, eine vermeintliche Sicherheitssoftware auf dem Android-Smartphone zu installieren. Diese jedoch leitet die per SMS erhaltenen Zwei-Weg-Passwörter an die Betrüger weiter. Somit haben diese Kontrolle über den gesamten E-Banking-Account.

Zeitblende



2004



2016

Mit ihrem pechschwarzen Schneewittchenhaar und den graugrünen Augen verkörpert die in Oak Ridge, Tennessee, geborene **Megan Fox** die typische Southern Belle. Hätte sie 1939 schon gelebt, sie wäre in «Vom Winde verweht» eine wunderbare Scarlett O'Hara gewesen. Berühmt als Schauspielerin wurde sie durch «Transformers» (ab 2007). Unter ihren Auszeichnungen finden sich Titel wie «Sexiest Woman in the World» (2008), aber auch Goldene Himbeeren für schauspielerische Flops, die letzte 2015 für «Teenage Mutant Ninja Turtles». Am 16. Mai wird sie 30. **bic**

Eingerichtet

Aufgeblasen

PRAKTISCH → Das Liegekissen Lay Bag ist innerhalb von Sekunden gefüllt, und nach Gebrauch lässt man wieder die Luft raus.



Praktisch
Luft einströmen lassen und draufliegen. Nach Gebrauch wieder zusammenrollen. 79.90 Fr., das-muesch-ha.ch

Machtspiele in der Hafenstadt

TV / Serie

TV/SERIE → Mit «Marseille» zeigt Netflix die erste in Europa produzierte TV-Serie. Trotzdem erinnert sie stark an ein US-Vorbild.

Nur schon bei der Erwähnung von Netflix kriegen viele Serienfans leuchtende Augen. Kein Wunder: Der US-Streamingdienst, der mit Eigenproduktionen wie «House of Cards» oder «Orange is the New Black» auch inhaltlich überzeugende Hits landen konnte, ist der erfolgreichste Anbieter von Serien im Internet. Das Politdrama

«Marseille» ist nun die erste europäische Serienproduktion des Senders. Die ausnahmslos in Frankreich gedrehte Show stellt Robert Taro (Gérard Depardieu) ins Zentrum der Handlung. **Der Politiker ist seit 20 Jahren Bürgermeister der französischen Hafenstadt.** In den anstehenden Kommunalwahlen muss er sich mit einem aufstrebenden Sau-

bermann Lucas Barres (muss man sich merken: Benoît Magimel) auseinandersetzen. Ihn wollte Taro eigentlich selbst als Nachfolger ins Spiel bringen. **Doch der altmodische Lebemann kommt unter Druck, als sich sein politischer Ziehsohn gegen ihn erhebt.** Seine letzte Amtshandlung ist das Durchsetzen des Casinos im historischen Zentrum der Stadt. Das Vorhaben gestaltet sich aber unerwartet schwierig: Sein potenzieller Nachfolger liefert sich mit ihm einen kom-

promisslosen Machtkampf. Intrigen, Machtspiele, Sex – **«Marseille» bietet alle Zutaten für eine packende Politserie. Regelmässig erinnert das Setting an das US-Vorbild «House of Cards».** Allerdings fehlt «Marseille» der Zynismus und der Drive des US-Vorbilds. Doch mit einem endlich wieder einmal toll agierenden Gérard Depardieu hat «Marseille» Argumente für sich. Ein bisschen mehr französische Erotik würde so manch einer US-Serie ohnehin gut anstehen. **srt**



Fotos: Getty Images (4), Keystone, David Kokkas / Netflix, ZVG

Bürgermeister und Lebemann
Gérard Depardieu (M.) endlich mal wieder in Hochform.